

# *Thomas Burger's Sirius City of Vienna*

## Leseprobe aus: „Delusion“

### ***KAPITEL 13: OPA UND DIE ASSEL***

Alle Gegner des neu erkannten Traums mussten bekämpft und vernichtet werden. Natürlich, ob der guten Sache Willen, um ihre kranke Vorstellung von Moral und Ethik zu propagieren. Notfalls auch mit Gewalt, zum Wohle der Gemeinschaft durfte vor nichts und niemandem zurückgeschreckt werden.

Was sollte er tun - ewig konnte er auch nicht in diesem Strauch verharren.

Wie gerufen bekam er da eine Möglichkeit regelrecht zugespielt - klassisch, wie auf dem Silbertablett serviert. Wohl einfach in der Handhabung und Umsetzung - jedoch, da war doch noch was - Moral und Ethik....

Natürlich just an der Stelle, wo weder Mensch noch Ratte unterwegs war, gerade da, dem einen Prozent Nichtfrequentierung der umliegenden fünfhundert Quadratmeter - da rollte er dahin.

Ein Rollstuhl mit einem gut und gerne 70-jährigen Insassen. An sich kein weltbewegendes Ereignis, wenn da nicht die einzige Chance auf Freiheit, wenn nicht gar auf Leben, auf vier wackeligen, quietschenden Rädern auf dem harten Untergrund ratterte..

Kurz zögerte er - doch dann tat er es, er musste es tun. Dazu konnte man stehen, wie man wollte, doch für Xaver war es eine absolute Untat, ein No-Go, eine Grenze, die man nicht überschreiten durfte. Doch um sich selbst zu retten, vor dem irren Treiben rund um ihn, die einzige, realistische Alternative.

Leute, die sich selbst nicht registrierten. Und die sich gegenseitig genauso egal waren wie dem Insekt das Töten.

Das Insekt - Dieser Gattung sind jegliche Emotionen einfach fremd. Kein Hund, keine Katze, kein Hamster, kein Vögelchen ... alles moralische Hochseilartisten, selbstlose Diener des Glücks, Bewahrer der ultimativen Nächstenliebe im Vergleich zu den absoluten Robotern der Natur - sichtbar für uns, mitunter auch schmerzlich und todbringend, hoch entwickelt - dennoch emotionale Leichen im Vergleich zu den Säugetieren..

Der Mensch, das Herdentier - irgendwie eine Koryphäe, natürlich nicht im verherrlichenden Sinne zu verstehen. Nur die Fähigkeit, zwischen Hilfsbereitschaft und absoluter Gleichgültigkeit, zwischen Anteilnahme und Rücksichtslosigkeit, zu zappen wie zwischen Peter Alexander und Quentin Tarantino - oder wie es evolutionär bzw. gesellschaftlich eingelernt wird - ist und bleibt nach natürlich wiederum unseren

Erkenntnissen - der Mensch alleiniger Souverän.

Obwohl wir nach logischen Grundmustern bei den uns bekannten Lebewesen suchen und diese sogar nachweisen bzw. erklären können, bleibt doch die Verhaltensweise der eigenen Spezies ein Mysterium, das keiner wahrhaben will.

Einige der positivsten Eigenschaften des Menschen ist der instinktive Respekt oder auch die Hilfsbereitschaft gegenüber Schwächeren - unterschiedlich ausgeprägt natürlich.

Ein Exemplar - ein einziges unter all den oberflächlichen Egoisten der Neuzeit - sollte reichen, um eine von den Massen geführte Aktion entscheidend beeinflussen zu können.

Leicht abgeändert, Freund Xaver. Den Tiroler Hut tief ins Gesicht gezogen, warmes Deckerl über dem Gebein, Krückstock im Anschlag.

„Bitte, gehen´s Herr Inspektor, die ganzen Leut, könnens mich zum Taxistand bringen, mein Bua wort do auf mi!“

Frechheit siegt. Vor allem wenn mit diesem Mittel das beschriebene, automatisierte Helfersyndrom zu Tage tritt.

Zu einer Sammelstelle der Beamten war er gerollt, der Xaver. Gut acht, neun Leute wurden von einem Sicherheitsleiter dirigiert, um die Massen geordnet vom Gelände zu bekommen - und den Gesuchten nicht von selbigem entkommen zu lassen.

Alle waren fokussiert auf die ihnen zugeteilten Bereiche.

„Wo gehören Sie denn hin?“ schrie das angesprochene Exekutivorgan. Dies musste er, da der Lärmpegel im Hintergrund es nicht anders erlaubte.

„Zu mein Buam. Da hinten, beim Taxistand.“

„Geht in Ordnung.“

Also wurde er geleitet. Die meisten Leute wichen ohnehin aus, doch die, die schon ganz in sich selbst aufgelöst waren, nahmen nichts wahr - eben nicht mal sich selbst. Diese wurden dann vom fürsorglichen Polizisten freundlich, aber mit der nötigen Härte zurechtgewiesen.

Man konnte den Durchschnittsherrn am ehesten mit dem netten, hilfsbereiten, guten Freund und Helfer von nebenan vergleichen, der beim sommerlichen Grillabend dem Nachbarn gerne mal helfend zur Hand geht, damit die Käsekrainer schön saftig werden und nicht hilflos „dahinbrutzeln“ müssen - um nur wenige Minuten später der Großmutter des stellvertretenden Bürgermeisters über die Straße zu helfen und sowohl sie, als auch ihre mechanische Gehhilfe sicher auf den rettenden Gehweg zu geleiten. Doch erst, wenn er, als Chef der ortsansässigen, natürlich freiwilligen Feuerwehr, die Katze der kleinen Mimi aus den Fängen des ältesten und höchsten Baumes des kleinen Dorfes befreit hat, ist sein Tag perfekt - und er kann friedlich entschlummern.

Heute war jedoch mit der Alltagsidylle keine Befriedigung zu erlangen. Eine ganz besondere Herausforderung sollte heute auf ihn warten. Der Herrgott hatte wohl entschieden, den treuen Kirchengänger zu prüfen.

Erneut suchte ein vermeintlich Schwacher Schutz unter der mächtigen, stählernen Männerbrust. Da wusste er, dass es seine Pflicht war, für sicheres Geleit zu sorgen.

Unglaublich, aber dieses extrem riskante Wagnis schien wirklich aufzugehen. Der freundliche Exekutivbeamte konzentrierte sich nämlich nur auf den Schutz des armen Behinderten. Durch seine Fürsorglichkeit gegen die bitterböse Umgebung hatte er nicht mal die Zeit, seinem Schützling ins Gesicht zu blicken.

„Ich rolle an, mit Polizeischutz - Taxistand, kurz vor der Brücke.“ so lautete die SMS.

Wieder eine andere Nummer, ein unbekannter Absender. Aber Biber wusste, es konnte sich nur um ihn handeln.

Die grölenden Gestalten, die hektischen Telefonierenden, die weinenden Fans, die überforderten Sicherheitskräfte - alle ließen sie hinter sich.

Biber traute Augen nicht.

„Burli, da bin i!“

Biber reagierte kurz, blickte zur Seite. Hier war es tatsächlich bereits so ruhig, dass man vereinzelte Rufe gut hören konnte.

„Heast Pleampl, schau grad aus. Da, der nette Inspektor führt mi!“

Die sprichwörtliche Kinnlade siedelte im unteren Bereich. Biber kannte sich gar nicht mehr aus.

Da rollte er tatsächlich an. Und der Polizeischutz war ebenfalls zugegen.

Biber lächelte kurz, vor Ungläubigkeit. Doch diese drohte schnell nachzulassen, denn jetzt war Funktionieren angesagt. Also beschloss er, den Lächler einzufrieren. Besser unnatürlich grinsen, als konsterniert dreinzublicken.

„Danke, Herr Inspektor. Des passt scho, da is er. Danke für alles, Vergelts Gott!“ Xaver zeigte schauspielerische Qualitäten.

„Sind Sie sicher, dass es sich bei dieser Person um ihren Sohn handelt?“ fragte das Exekutivorgan besorgt, „es bist sehr dunkel....“

„Aber ja, schauens, er winkt scho!“

„Das is nicht gesagt, winken tut schnell wer!“

Irgendwie nahm die sicher gut gemeinte Fürsorglichkeit bereits etwas nervende Ausmaße an.

„Glaubens ma, des Gfries erkenn i auf a paar Kilometer Entfernung, a wenn’s dunkel is. Die Umriss, des Gstell, den hob i gmocht, keine Frage!“

Ein stakkatoartiger, etwas gekünstelt wirkender Lacher drang über die Lungen des Gesetzesvertreters nach außen.

„Na schau ma mal“ Er ließ sich einfach nicht abwimmeln.

Da waren sie schon, standen vor Biber, von Angesichtern zu Angesicht.

„Papa, da bist ja. Gott sei Dank!“ Auch Biber spielte die ihm aufgezwungene Rolle.

„Na wo werd i scho sein? Dei depperte Pinkelpause war ja eher a Tagesausflug. Und auf dein Handy warst a net erreichbar!“ Xaver schien in seiner Rolle langsam aufzugehen.

„Ja, Papa, eh.... Ähmm ...“

„Schämen Sie sich, wissen Sie, was hier eigentlich los ist?“ mischte sich urplötzlich der uniformierte Rollwagellenker ein.

„Ähh.. Irgendwie nicht wirklich. Is leicht was passiert?“

„Das kann man wohl sagen. Ein zweifacher Mörder läuft frei herum, etliche Zufahrtsstraßen wurden abgesperrt, wir haben alle Hände voll damit zu tun, eine Massenpanik zu verhindern. Uns Sie lassen ihren auf Hilfe und Betreuung angewiesenen Vater einfach so stehen?“

„Herr Inspektor!“ meldete sich Xaver wieder zu Wort, „Des hot er ja net wissen können, der Bua. Ich mein, dass da ein Mörder herumrennt, des hab i ja a net gewusst. Seins net so streng mit ihm!“

„Das ist mir schon klar, aber die vielen Leute, die außergewöhnlich hohe Präsenz der Exekutive. Da erkennt man doch, dass irgendetwas passiert sein muss!“

Das erste Mal schaute der Inspektor direkt auf den immer noch nach unten sehenden Rollstuhlbenutzer. Trotz direkter Ansprache blickte dieser natürlich, immer noch getarnt durch seine Kopfbedeckung, auffällig nach unten.

„Ist Ihnen nicht gut?“

„Na,na. Die ganze Gschicht is nur ein bissl anstrengend für mi, ich möchte nur mehr heim, wissen’s!“

„Lassen Sie mich mal Ihren Puls fühlen!“

„Na danke, des passt scho!“

„Keine Widerrede. Geben ´s her ihren Arm.“

Nun klinkte sich Biber ein: „Danke, wirklich, herzlichen Dank, dass Sie meinen Vater bis jetzt betreut haben. Aber es ist alles gut, es passt, ich kümmerge mich um ihn, so wie ich es immer gemacht habe!“

„Na das haben wir ja gesehen, wie gut Sie sich um ihn gekümmert haben!“

Der Samariter schüttelte seinen Kopf, blickte Biber kritisch an und sagte:

„Geben Sie mir mal Ihre Personalien, bitte!“

„Was.....eh, ..wieso denn ich?“ stotterte Biber, etwas aus der Fassung gebracht.

„Ich weiß nicht, ...ich hab irgendwie ein komisches Gefühl bei Ihnen. Außerdem bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig, die Fragen stelle ich hier!“

„Und welche wäre das, Herr Inspektor?“ fragte Xaver kleinlaut aus den unteren Regionen.

„Bitte?“

„Die Frage. Was wolln’s denn von meinem Buam?“

„Die Personalien. Führerschein, Pass, Personalausweis. Egal, aber ich möchte, dass er sich ausweist.“  
 Als ob die Aktion Xavers nicht schon schräg genug gewesen wäre, jetzt hatten sie auch noch den affigsten Bullen erwischt, den es so schnell sicher kein zweites Mal geben würde.  
 Voll im Pflichtgefühl, ewiglich das Gute zu tun und vermutete Missstände aufzudecken.  
 Eigentlich hatte Biber nichts zu befürchten, seine Weste war ja prinzipiell weiß. Nur wäre es sicherlich ein leichtes für die Kollegen, eine Verbindung zwischen Biber und Xaver herzustellen.  
 „Ah, ich glaub... ich hab nichts dabei: Tut mir leid, so was Dummes!“ Biber lächelte verlegen.  
 „Gar nichts, tatsächlich? Wer weiß, vielleicht begnüge ich mich ja ausnahmsweise auch mit einer Bankkarte. Zeigen Sie mir Ihre Geldbörse!“  
 Biber bekam das große Muffensausen.  
 „Tut ma leid, Bua, jetzt muss ichs einfach sagen, da musst mi jetzt verstehen!“  
 Fragende Blicke von Seiten Bibers und dem Hüter des Gesetzes.  
 „Jo, wie soll i's sagen. Er is ausgraut worden, der Bua.“  
 „Aha...Haben Sie Anzeige erstattet?“ reagierte der Inspektor sachlich und wandte sich Biber zu.  
 „Na, hot er net!“ Xaver antwortete für Biber. „Es is so, es wor die Klane. Mei Enkerl hold!“  
 „Ja genau, sie wars, meine Tochter, des Gfrast.“ pflichtete Biber hektisch und etwas übertrieben in der Lautstärke, bei.  
 „Verstehe.“ murmelte der Inspektor nachdenklich.  
 „Sie wollt halt unbedingt die depperte Gruppen sehen. Die schlimmen Schädlinge, oder so ähnlich.“  
 Der Inspektor nickte. Er musterte Biber nun genauer.  
 „Wie alt ist ihre Tochter denn?“  
 „Ah...., sie ist vierzehn.“  
 „Und wie alt sind Sie? Also ich würde Sie kaum auf dreißig schätzen.“  
 „Is er a no net, Herr Inspektor. Er hot hold amoi an Blödsinn gemocht, da hot's hold glei einschossen, net wohr. Da bin i schuid, i hob eam net aufgeklärt!“  
 „Wie auch immer.“ Der freundliche Polizist schüttelte den Kopf. Xaver fuhr fort:  
 „Naja, der Bua hot's ihr verboten, die ganze Gschicht wegen den Morden und so, alles rund um die Gruppen und die Veranstalter, diese komischen Maxeln..“  
 „Was haben Sie gegen die Veranstalter?“ unterbrach der Polizist überraschend forsch.  
 „Na eh nix, „ beschwichtigte Xaver, „ für mi is des hold olles scho a bissl eigenartig, oba was weiß i, i bin hoid nur a alter Depp.“  
 „Das glaub ich nicht, lieber Herr. Sie sollten vielleicht nur offen gegenüber unseren Freunden sein, die uns in ein neues Zeitalter führen. Könnte sicher nicht schaden!“  
 Na bravo. Der Vollblutpolizist war bereits glühender Verehrer der Fixsternpartie.  
 „Vielleicht habens ja recht. Auf jeden Fall is das Enkerl ausgebücht, wir wollten sie gemeinsam abholen. I hob hold als Sponsor gedient, nicht wahr.“  
 „Und haben Sie die kleine Ausreißerin gefunden?“ Erneut orientierte sich der verblendete Bulle an Biber, „sagens doch auch mal was!“  
 „Sie ist bereits auf dem Nachhauseweg! Ja, so ist es.“ so Bibers Reaktion.  
 „Aha, das heißt sie haben Sie in der großen Menschenmenge einfach so gefunden?“  
 „Nein, Natürlich hab ich sie angerufen...“  
 „Und dann haben Sie sich mit ihr getroffen?“  
 „Ja.“  
 „Und wo ist sie jetzt? Wo ist die Geldbörse?“  
 „Die hab ich ihr wieder mitgegeben ...“  
 „Sie haben Sie wieder gehen lassen?“  
 „Na ja, da war ich schuid, Herr Inspektor,“ klinkte sich Xaver wieder ein, „ ich war nimmer am ausgemachten Platz, ich wollt halt auch helfen und hob die Kleine gesucht. Dann habens mi nimmer gefunden. Er hat mi angerufen und wir haben uns den Treffpunkt da ausgemocht, er hat die Kleine in a Taxi gesetzt, weil er wollt, dass sie so schnell wie möglich hamkommt. Des wors im Großen und Ganzen, Herr Inspektor.“  
 Der Bulle hielt kurz inne, man sah ihm an, wie seine Gehirnwindungen arbeiteten.  
 „Und Sie sind mit Ihrem Wagen da?“

Biber nickte.

„Oba der steht weit weg. Fohr ma mit dem Taxi ham, ich bin scho so müd! Können wir gehen Herr Inspektor?“ Der Tiroler Hut hob sich leicht nach oben, dennoch war Xavers Gesicht durch die dunklen Verhältnisse nicht wirklich sichtbar.“

„Ja von mir aus. Sie sind mit ihrem chaotischen Sohn ohnehin genug gestraft!“

„Des sogt sei Mutti a immer!“

Die Situation schien bereinigt. Xaver bedankte sich noch mal beim Gesetzeshüter, dieser betätigte sein Funkgerät:

„Assel 10 an Assel 2. Situation gemeistert, komme zurück zum Stützpunkt.“

Das einzige Taxi, das an diesem Taxistand parkte, fuhr aus unerfindlichen Gründen auf einmal weg.

„Kein Problem, ich ruf schnell ein anderes.“

In übermotiviertem Zustand zog Biber sein Handy aus der Gesäßtasche. Etwas zu heftig, denn durch die Intensität der Aktion kam auch noch etwas anderes zum Vorschein - besser gesagt, es plumpste auf die Straße.

Der Polizist drehte sich langsam um, Xaver vergrub sein Gesicht in den Händen.

„Ich denke, Sie haben etwas verloren.“

Die stattlich große, mit einem lustigen Frosch gekennzeichnete Geldbörse lag unübersehbar vor Bibers Schuhen.....